

Fig. 466.

Doch nicht immer beschränkte man sich auf ein so einfaches Gitterwerk, allenfalls mit Verzierung der freien Holzfelder. Bei der Thür am Grünen Gewölbe in Dresden (Fig. 466¹³⁴) z. B. ist das unter 45 Grad liegende, weitmaschige Netzwerk noch einmal durch wag- und lothrechte Eisenstreifen getheilt, die in der Mitte blatt- und rankenartig ausgeschmiedet sind. Ein anderes Beispiel dieser Art mit noch freierem Rankenwerk ist in dem unten genannten Werke¹³⁵) zu finden.

Man ging übrigens bei derartigen Thüren noch weiter, indem man sie gänzlich mit einem Eisenpanzer bedeckte. Ein Beispiel dieser Art giebt *Viollet-le-Duc* im 9. Bande seines oft genannten Werkes (S. 354). Hierbei ist die Thür mit wagrechten Blechstreifen benagelt, von denen der obere den darunter liegenden immer zum Theile bedeckt und fest hält. Die unteren Ränder der Streifen sind nach verschiedenem Muster lambrequinartig ausgeschmiedet. Diese Thür befand sich in der Abtei von Saint-Bertin zu Saint-Omer.

Eine andere Thür, deren Abbildung sich im unten genannten Schlofferbuche¹³⁶) vorfindet, ist, abgesehen von der Zeichnung, ganz in der früher beschriebenen Weise mit einem Netzwerk von Eisenstäben ausgeführt; jedoch werden die Zwischenräume mit glattem, dünnem Eisenblech gefüllt, auf welches getriebene Barockverzierungen

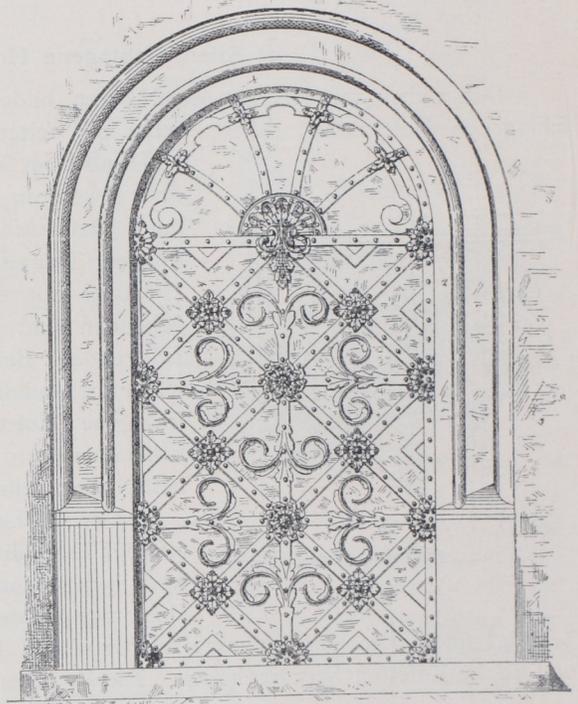
gehftet sind. Zum Schluß sei in Fig. 467 eine kunstvoll ausgeführte Thür des Kunstschlossers *Gustav Frey* in Nürnberg gegeben. Nur die Mitte ist in derselben Weise, wie z. B. die Breslauer Thür, behandelt, der obere und untere Theil dagegen mit einem von den Bändern ausgehenden, sich fein zertheilenden Rankenwerk bedeckt.

c) Thüren und Thore aus Metall.

Bei den aus Metall hergestellten Thüren und Thoren muß man gegoffene von geschmiedeten unterscheiden. Zu den gegoffenen Thüren wird Eisen und Bronze, zu den geschmiedeten nur Eisen verwendet.

1) Gufseiferne Thüren.

Die Kunst des Eisengusses war allerdings schon den Alten bekannt; denn nach *Plinius* hat schon *Aristonides* Statuen aus Eisen gegoffen. Aber erst in neuerer Zeit ist die Kunst des Gießens zu solcher Vollkommenheit gediehen, daß man im Stande



Vom Grünen Gewölbe zu Dresden¹³⁴).

ca. 1/25 n. Gr.

234.
Kennzeichnung.

¹³⁴) Nach einer Aufnahme von P. *Найтманн*.

¹³⁵) KRAUTH & MEYER, a. a. O., S. 186.

¹³⁶) Ebendaf., S. 188.

war, Gitter und Thüren in dieser Weise auszuführen. Die größte Schwierigkeit liegt in der gleichmäßigen Vertheilung der Massen, weil sich bei ungünstiger Modellirung beim Erkalten des Gusses Risse bilden. Da zudem Ausbesserungen, die bei der geringen Widerstandsfähigkeit des Gufseisens gegen Stofs und Biegung leicht nöthig werden, wie bereits in Art. 55 (S. 61) erwähnt, sich nur sehr schwer ausführen

Fig. 467.

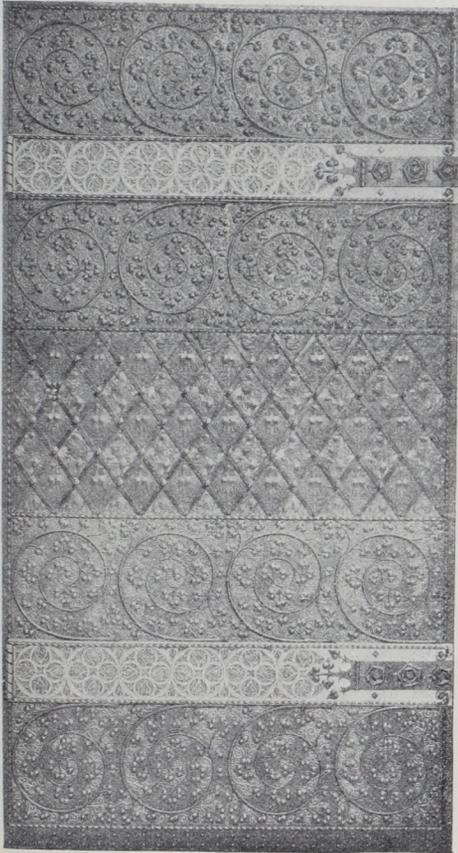
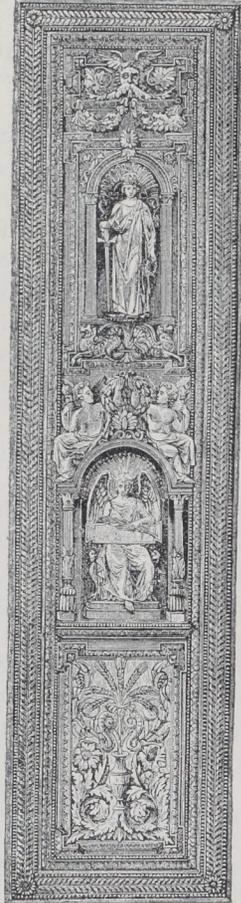
ca. $\frac{1}{20}$ n. Gr.

Fig. 468.

Vom Schloß zu Schwerin¹³⁷⁾. $\frac{1}{25}$ n. Gr.

lassen und stets sichtbar bleiben, da man ferner bei der Formgebung immer von der genannten ungünstigen Eigenschaft des Materials abhängig ist, so werden heute Thüren in Gufseisen, eben so wenig wie Gitter, nur noch selten hergestellt.

Wir können uns deshalb hier auch auf zwei Beispiele beschränken.

235.
Beispiele.

¹³⁷⁾ Facf.-Repr. nach dem illustrierten Catalog der Industrie-Ausstellung zu Paris 1867. Leipzig 1868. S. 136 u. 137.

Das erste (Fig. 468¹³⁷) stellt den Flügel einer Doppelthür dar (modellirt von *Dankberg* nach einem Entwurfe von *Stüler*), welche für den Thronsaal des Schweriner Schlosses von den früher gräflich *Einfiedel*'schen Hüttenwerken zu Lauchhammer gegossen wurde; das zweite (Fig. 469¹³⁷) ist ein galvanisch bronziertes Gitterthor, jetzt in Rio de Janeiro, welches von *Stonecker* modellirt und in der gräflich *Stollberg*'tchen Eifengießerei zu Ilfenburg angefertigt wurde.

Der Unterschied zwischen Bronze- und Eifengufs besteht hauptsächlich darin, dafs ersterer dünn und hohl ausgeführt wird, so dafs die Thüren aus zwei Schalen zusammengesetzt werden müssen, während letzterer gewöhnlich voll erfolgt. Eifengufs hat deshalb auch immer ein erhebliches Gewicht.

Fig. 469¹³⁷.

ca. 1/25 n. Gr.

2) Bronze-Thüren.

236.
Geschichtliches.

Ueber Bronze ist in Theil I, Band 1 (Art. 227, S. 215¹³⁸) dieses »Handbuches« das Nöthige gesagt worden. Bronze, die Legirung von Kupfer und Zinn, war den alten Völkern schon bekannt und vertrat Jahrhunderte lang das damals noch unbekannte Eisen. Auch zur Anfertigung von Thüren und Thoren, hauptsächlich der Tempel, wurde die Bronze schon früh verwendet, wenn wir den alten Schriftstellern Glauben schenken wollen. Besonders mögen hölzerne Thüren mit dünnen Metallblechen geschmückt gewesen sein, welchen durch »Treiben« irgend eine Kunstform gegeben war und die mit Nägeln aus gleichem Metall auf das Holz geheftet wurden. Derart sind heute noch die Thüren des Pantheon in Rom.

Plinius erzählt, dafs die Alten die Gewohnheit hatten, Schwellen und Thüren der Tempel aus Bronze herzustellen. Dies soll auch z. B. bei denjenigen des Tempels des *Romulus* und *Remus* auf dem Forum zu Rom, der heute noch als Kirche der heiligen *Cosmus* und *Damianus* vorhanden ist, geschehen sein; doch stammt die noch gegenwärtig sichtbare bronzene Eingangsthür aus dem VIII. Jahrhundert (unter Papst *Adrian I.*).

Bis in das II. Jahrhundert hinein mag sich die Kenntniß des Metallgusses und der Schmiedekunst in Rom erhalten haben; dann ging sie ihrem Verfall entgegen, und nicht mehr Rom, sondern Byzanz war der Mittelpunkt, in dem sich alle Kunstbestrebungen unter dem Einflufs des orientalischen Geschmacks vereinigten. Im IX. Jahrhundert waren die Byzantiner noch als Erzgießer berühmt. So liefs *Abdher-Rhaman* für seinen Palaß zu Cordova Thüren aus Eisen mit Bronzebeschlägen, wahrscheinlich nach Art der alt-ägyptischen, das Gerüst aus Eisen, die Decke aus Bronze, von den Griechen anfertigen¹³⁹).

Wenn es richtig ist, was *Anastasius* schreibt, so bedeckten die Päpste die Bronze-Thore fogar mit Silberplatten, wie z. B. im Jahre 626 *Honorius I.* die großen Eingangspforten zum St. Peter: »*Investivit regias januas majores in ingressu ecclesiae, quae appellantur medianae, ex argento, quae pensant libras*

¹³⁸) 2. Aufl.: Art. 317, S. 274.

¹³⁹) Siehe: SEMPER, G. Der Stil etc. Frankfurt a. M. u. München 1860—63. Bd. II, S. 521.